

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Markus Bürgi, Mario König: Harry Gmür – Bürger, Kommunist, Journalist. Biografie, Reportagen, politische Kommentare. Chronos Verlag, Zürich 2009, 320 Seiten, CHF 38.00.

In der DDR habe man ihn «hoch geschätzt», wenn auch unter dem Pseudonym Stefan Miller, schreibt der *Chronos Verlag* über den Publizisten Harry Gmür (1908–1979). In der Schweiz aber sei «er vor allem der Polizei bekannt» gewesen, «die ihn jahrzehntelang observierte». Auch mir war Harry Gmür kein Begriff, aber mein Respekt vor seinem Leben, seinem «Klassenverrat», seiner publizistischen Leistung wuchs Seite um Seite bei der Lektüre der Biografie von Markus Bürgi und Mario König. Als historische Figur besser bekannt ist der Vater Max Gmür, der mit Eugen Huber am Entwurf des Schweizerischen Zivilgesetzbuches beteiligt war. Der durch Heirat zu einem Millionervermögen gekommene Rechtsprofessor hatte seinem Sohn eingebläut, Grimm, Trotzki und Lenin seien «die drei schlechtesten Menschen auf der Welt». Die spannende Biografie verfolgt den Werdegang eines «Grossbürgersohns», der sich der Arbeiterbewegung anschliesst, um gegen den Faschismus und für eine bessere Zukunft zu kämpfen. Trotz aller Enttäuschungen über die Widersprüche zwischen den eigenen Idealen und den Realitäten des Gewaltkommunismus hält Gmür an seinem politischen Lebensentwurf fest und nimmt dabei eine Aussenseiterexistenz in Kauf.

1933 hat Gmür sein Studium in Leipzig mit der Dissertation *Thomas von Aquino und der Krieg* abgeschlossen. Der hautnah erlebte Aufstieg des Hitlerfaschismus bewog ihn noch im selben Jahr, der SP Schweiz beizutreten. Rückblickend schreibt Gmür: «Was ich nach meiner Rückkehr in der Schweiz vorfand (100 000 Arbeitslose, Frontenfrühling, eine zu jeder Kollaboration mit dem Faschismus bereite Bourgeoisie) konnte mich in meiner Entscheidung nur bestärken.» Für die Autoren hatte schon Gmürs «nicht standesgemässe» Heirat mit der Jüdin Genrieta (Gena) Esther während des Studiums den «Charakter einer Demonstration».

1937 wurde Gmür als Gründer und Redaktor der kulturpolitischen Wochenzeitung *ABC* bekannt. *ABC* veröffentlichte Texte von Autorinnen und Autoren wie Annemarie Schwarzenbach und Friedrich Glauser. Gmür selber schrieb Kommentare, die in ihrer po-

litischen Wertung jenen von Leonhard Ragaz in den *Neuen Wegen* vergleichbar waren. Hier wie dort ging es um eine Absage an den Reformismus der Arbeiterbewegung, der sich im Friedensabkommen von 1937 niederschlug, oder um die Kritik an der Faschismus-Nähe der schweizerischen Aussenpolitik unter Motta. Gmür unterhielt auch Kontakte zu den Religiös-Sozialen, um eine innerparteiliche Opposition in der SPS aufzubauen. *ABC* musste er trotz Finanzhilfen aus seinem Millionenerbe nach einem Jahr wieder einstellen.

Gmür weigerte sich, in der «russischen Diktatur» einen «roten Faschismus» zu sehen. Er übernahm immer mehr die Positionen der Kommunistischen Partei der Schweiz und verteidigte gar den Hitler-Stalin-Pakt. Als ihn die SPS 1942 ausschloss, hatte er insgeheim schon seit zwei Jahren der – inzwischen verbotenen – KPS angehört. 1944 war Gmür einer der Gründer der Partei der Arbeit (PdA) und Chefredaktor des Parteiorgans *Vorwärts*. Partei wie Zeitung vertraten einen offenen Sozialismus, was linken Katholiken wie Xaver Schnieper eine Mitarbeit in der Redaktion und Leonhard Ragaz den Leitartikel in der ersten Nummer ermöglichte. Die Offenheit war jedoch von kurzer Dauer, auch Gmür verliess 1947 den *Vorwärts*. Er gründet den *Universum Verlag*, der bis 1954 Bestand hatte, mit Lizenzen anderer kommunistischer Verlage arbeitete, selbst aber nie aus den roten Zahlen herauskam. Gena Gmür verlangte die Gütertrennung, um die Familie über Wasser zu halten.

Wie die Verfasser schreiben, war «der in Osteuropa etablierte barbarische Sozialismus weit entfernt von allen Träumen Gmürs». Dieser floh in «die Scheinwelt des Alkohols» inmitten von gesellschaftlichen Aussenseitern des Zürcher Niederdorfs. Doch Gmür fing sich wieder auf, nachdem er 1958 das Angebot erhalten hatte, für die in Ost-Berlin erscheinende *Weltbühne* Reportagen aus aller Welt, insbesondere aus Afrika, zu schreiben. Unter dem Pseudonym Stefan Miller begann eine langjährige Tätigkeit, aus der auch fünf Bücher hervorgingen. Der Zweite Teil der Biografie entreisst zahlreiche der hervorragend beobachteten afrikanischen Reportagen der Vergessenheit. Lesenswerte Zeitdokumente sind die hier ebenfalls veröffentlichten Kommentare aus den Jahren 1937–1939.

Willy Spieler

